

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-343113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343113)

Und daß Krieg und Höl' erblaffen,  
 Bebt der feyerliche Schwur.  
 Nimmer, nimmer dich zu lassen,  
 Durch die Tiefen der Natur.

### Das Glück des Friedens.

Er schwebt herab, der langersehnte Friede,  
 Vom Himmel, seinem hehren Vaterland,  
 Taucht ihm entgegen, der die Eumenide  
 Des Krieges fest mit ehernen Fesseln band.

Ihr schwarzer Fuß zertrat des Feldes Segen,  
 Ihr Hauch verödete die weite Flur,  
 Wie, wenn der Aetna zürnt im Feuerregen,  
 So zeichnete Verwüstung ihre Spur.

Vom Tagus bis zu Hollands Meergestade,  
 Und wo die Eiber gelbe Fluthen rollt,  
 Am Po, am Lechstrom, und wo die Najade  
 Des Rhains dem Rheingott ihre Trauben zollt.

Wie mancher blutete im heißen Kampfe  
Für eigne Meynung und für fremden Wahn!  
Die Sonne ward umwölkt vom Pulverdampfe,  
Es färbte Blut den weiten Ocean.

In Hütten Jammer, Jammer in Pallästen,  
Kein Lied, kein Hall der Freude tönte mehr!  
Es irrten, aufgeschreckt von ihren Fessen,  
Die Reichen ohne Dach und Brot umher.

Der Landmann sucht' im Schatten junger Neben  
Sein Haus, das ihm so manche Freude gab,  
Er rief den Sohn, die Tochter, und mit Beben  
Erblickt' er schwarze Drücker und ein Grab.

Die Gattinn lehnte ihre blasse Wange  
An des gewürgten Satten Afschenkruge —  
Die Menschheit schien reif ihrem Untergange —  
Doch der im Himmel sprach: Es ist genug!

Nun darf der Menschheit Genius nicht zagen,  
Die Barbarei trägt nicht den Sieg davon.  
Ha seht, es folgt auf dem bekränzten Wagen  
Der Ueberfluß dem jungen Frieden schon!

Zwar langsam nur verharrst so manche Wunde,  
 Die uns die Furie des Krieges schlug!  
 Nur Wüsten sind igt da, wohin, im Bunde  
 Mit Höllengeistern, sie die Fackel trug.

Du kannst mir meinen Sohn nicht wiedergeben!  
 So ruft der Greis — allein an seinem Stab;  
 Du weckst mir meinen Jüngling nicht ins Leben!  
 So ruft die Braut an des Geliebten Grab.

Weint immerhin, denn nur auf Dornenwegen  
 Gehn Menschen ihrem hohen Ziele zu.  
 Dem Frieden strecken wir die Hand entgegen,  
 Und sind doch nicht geschaffen für die Ruh.

In heißen Kämpfen läßt sich nur gewinnen,  
 Was auch den Feigen oft zu Thaten treibt,  
 Und, wenn der Erde Nebel all zerrinnen,  
 Ein Eigenthum für bessere Welten bleibt.

Ihr, deren Namen keine Steine sagen,  
 Die ihr gefallen seyd am Tag der Schlacht,  
 Ich störe euren Schlummer nicht durch Klagen,  
 Ein Morgen folgt auf diese lange Nacht.



Sie, die von fernher, sich zu würgen, kamen,  
 Sie reichen beym Erwachen sich die Hand;  
 Der Name Mensch gilt dann von allen Namen  
 Allein, und all' empfängt ein Vaterland.

### Die Quelle.

Vor wildem Lärm geborgen,  
 Der Menge unbekannt,  
 Vergess' ich Gram und Sorgen  
 An meiner Quelle Rand.  
 Da spielt sie mit der Eiche  
 In nachbarlichem Bund,  
 Und gießt durch junge Sträucher  
 Sich in den Wiesengrund.

Wer ist es, wer ergründet  
 In Klüften ihre Bahn?  
 Kein wildes Rauschen kündigt  
 Die Felsentochter an.

Die kleinen Wellen gleiten  
 Unhörbar manchem Ohr.  
 So walt sie unter Weiden  
 Am trauten Stamm hervor.

Wie stießen die Krystalle  
 So lieblich und so rein!  
 Ha keine Zähre falle,  
 Kein Seufzer sinke drein!  
 Sie würden dich entweihen,  
 Dich, die so fromm und mild  
 Geschaffen zum erfreuen,  
 Den Durst der Wesen stillt.

Mir lacht das Moos entgegen,  
 Der Stein, von dir berührt.  
 Im Thale walt der Segen,  
 Mit dir hinabgeführt.  
 Dort windet sich im Düstern  
 Des tiefen Baches Lauf.  
 Dort steigt die Grundel lustern  
 Nach deinem Naß herauf.

Lamen,

Namen

Der Blumen bunt Geschmeide  
 Glänzt dankend um dich her.  
 Nie trinkt die Pappelweide  
 Nie deinen Becher leer.  
 Verwandelt lebst du, Holde,  
 In deines Grases Saum,  
 Und schimmerst bald im Golde  
 Der Frucht vom Apfelbaum.

Der Weib, entbrennt vom Raube,  
 Löscht hier die Flammengluth,  
 Hier schöpft die Ringeltaube  
 Für ihre nackte Brut.  
 Die bangen Mutterwehen  
 Des Wildes fühlest du,  
 Strömst menschenscheuen Rehen  
 Geheime Labung zu.

O liebe, sanfte Quelle!  
 Du bist des Friedens Bild,  
 Wenn rein, wie Spiegelhelle,  
 Dein Schoos von Segen schwillt.



---

Geräuschlos und bescheiden  
Fleust deine Silberfluth.  
Und doch so reich an Freuden,  
Und doch so rein und gut!

Verseukt von euern Wehen  
In sie den letzten Rest,  
Und laßt uns froh begehen  
Des Friedens holdes Fest,  
Saturnus goldne Zeiten  
Dem Enkel prophezeih'n,  
Und unsrer Harfen Saiten  
Der bessern Nachwelt weih'n!

---